

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1917**

90 (22.2.1917) Abendblatt



# Badische Landeszeitung

**Samstag-Beilage: Kriegsdrachberichte der Woche**

**Ausgabe:** Wöchentlich zweifach. — **Verlagspreis:** Vierteljährlich in Karlsruhe bei der Geschäftsstelle oder einer Niederlage bezogen M. 3.—, in das Haus gebracht M. 3.30, durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr M. 3.— gegen Vorauszahlung.

**Anzeigengebühr:** Die einspaltige Kolonelle oder deren Raum 20 Pf., Restameizeile 10 Pf., bei Wiederholungen entsprechende Ermäßigung.

**Anzeigen-Entnahme:** in der Geschäftsstelle der Badischen Landeszeitung, Karlsruhe i. B., Pfaffenstraße 9 (Fernsprech-Anschluss Nr. 400) sowie in allen bekannten Anzeigen-Geschäften.



**Samstag-Beilage: Badisches Unterhaltungsblatt**

**Verantwortlich:** Für den leitenden Teil, Deutsches Reich, Ausland, badische Politik und Feuilleton Walter Günther; für badische unpolitische Angelegenheiten, Vorkundrichten, Gerichtsamt, Sport, Handel und letzte Drachberichte Karl Binder; für Restanten und Anzeigen Mathilde Schumann; sämtliche in Karlsruhe.

**Sprechzeit der Schriftleitung:** vormittags 1/10 bis 1/11 Uhr, nachmittags 1/5 bis 1/6 Uhr. Fernsprech-Anschluss Nr. 400.

**Rotationsdruck und Verlag der Badischen Landeszeitung, G. m. b. H., Pfaffenstr. 9, Karlsruhe.**

Nr. 90

76. Jahrgang.

Karlsruhe, Donnerstag, 22. Februar 1917

76. Jahrgang.

Abendblatt.

## Der Weltkrieg.

### Der deutsche Tagesbericht.

W.D. Großes Hauptquartier, 22. Febr. (Amtlich.)

#### Vom westlichen Kriegsschauplatz.

**Front des Generalfeldmarschalls Kronprinzen Rupprecht von Bayern**

Südlich von Armentières drangen nach starker Feuerwirkung mehrere englische Kompanien in unsere Stellung; kraftvoller Gegenstoß war sie sofort hinaus. Bei Säuberung der Gräben wurden

**200 tote Engländer gezählt,  
39 Mann gefangen zurückgeführt.**

Erkundungsvorhänge des Feindes südwestlich von Warnefonten, südlich des La Bassée Kanals und zwischen Auzer und Somme schlugen fehl.

#### Vom östlichen Kriegsschauplatz.

**Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.**

Südwestlich von Riga und am Südufer des Narocz-Sees scheiterten Unternehmungen russischer Abteilungen bis Kompaniestärke.

Bei Labush, an der Schtschara und an mehreren Stellen zwischen dem Dnjester und den Waldkarpaten wurden einige Handstreichs von unseren Stoßtruppen erfolgreich durchgeführt.

An der **Front des Generalobersten Erzherzog Joseph** und bei der **Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen** herrschte bei Schnelzügen nur geringe Ortschaftstätigkeit. **Mazedonische Front.**

Westlich des Wardar versuchten sich Engländer vor unserer Stellung einzunisten; sie wurden im Handgranatenkampf vertrieben.

Der Erste Generalquartiermeister: **Ludendorff.**

### Bekanntnisse zur Heldenehrung.

Zu dem von der Arbeitsgemeinschaft für Deutschlands Heldenhaine (Wannsee) seit 1914 gehaltenen und verbreiteten Gedanten von Billy Lange: „Jedem Gefallenen in seiner Heimat eine Eiche...“ haben nun Männer ausgesprochen, zu denen das Vaterland mit besonderer Dankbarkeit aufblickt, sie befanden ihr volles Einverständnis, indem sie schreiben:

Großes Hauptquartier, den 2. Februar 1917.

Unsere bravsten Soldaten kehren nicht in die Heimat zurück; sie haben ihren Kreuzschurz mit dem Tode bestiegelt und ruhen in Heldenhainen.

Daher ihnen ein Denkmal in Heldenhainen zu setzen, ist ein verdienstliches Werk der Dankbarkeit und treuen Gedankens.

Mögen diese deutschen Eichen ein Wahrzeichen werden für das tapfere und die kommenden Geschlechter, jenseit der Männer zu erinnern, deren Heldentat Deutschlands Durchhalten und Sieg gegen eine Welt in Waffen verhängte. Der deutsche Baum, knorrig feher Wurzel entwachsend, sei ein Sinnbild der Kraft des Einzelnen, ihre Bereinigung ein Abbild der Sammlung zu gleichem Ziel.

Nach Menschenalter noch stünde das Krauscher der Heldenhaine die Erinnerung an die Zeit, in der das Vaterland all seine Söhne tief und von jedem forderte, sein Bestes willig zum Wohle des Ganzen zu geben. Kinder und Kindeskinde sollen in den Gärten der Kraft finden, nachzuwachsen, nachzuwachen und bereit zu sein, wenn wieder das Vaterland rufe zu neuem Kampfe. Das ist der schönste Dank an diejenigen, die durch ihr Sterben für Kaiser und Reich den Boden schafften zu freier, stolzer Weiterentwicklung unseres geliebten, deutschen Vaterlandes!

Das wolle Gott!

von Hindenburg.

Der Arbeitsgemeinschaft für Deutschlands Heldenhaine sage ich für Ueberlieferung der Schrift „Deutsche Heldenhaine“ mit Nachsagen

### Der türkische Tagesbericht.

W.D. Konstantinopel, 22. Febr. Amtlicher Bericht von gestern:

**Tigrisfront:** Schwere Infanterie- und Artilleriekämpfe auf beiden Seiten.

**Kaufasufant:** Vorwühlende Bewegung einer schwachen feindlichen Erkundungsabteilung gegen Vorposten unseres rechten Flügels wie gegen unseren linken Flügelschnitt wurden erfolgreich abgeschlagen. Wir erbeuteten in einer Stellung eine gewisse Menge Waffen und Kriegsmaterial. Im übrigen richtete der Feind schwache Artilleriefeuer gegen unsere linke Flügelsstellung.

An den anderen Fronten kein Ereignis von Bedeutung.

### Englische Truppen in Persien.

W.D. London, 22. Febr. Lord Curzon sprach im Oberhaus über einen Marsch englischer Streitkräfte unter Sir Percy Poles nach Irbahan und Teheran. Er sagte der Vorkriegsordnung worden sei. In Teheran sei die Existenz einer den alliierten Mächten freundlich gesinnten Regierung gesichert worden. Russland und Großbritannien hätten die persische Regierung beständig finanziell unterstützt. Es sei die Absicht von Sir Percy Poles, eine südpersische, militärische Gendarmerie mit englischen Offizieren, die in Indien ausgebildet würden, zu organisieren und sie schließlich auf 11.000 Mann zu bringen. Dieses verfüge momentan über ungefähr 5000 Mann und eine aus etwa 800 indischen Soldaten bestehende militärische Eskorte. Eine ähnliche Gendarmerie werde gegenwärtig aus Mitgliedern der Badkshianstämme rekrutiert. Er hoffe, daß Sykes demnächst inslande sein werde, von Schiras aus weitermarschieren und die Brigantennlager und Winterlager, die in diesem Teile von Persien beständen, säubern zu können. Im östlichen Teile Persiens habe eine andere Streitmacht unter Major Keith ähnliche Erfolge gehabt. Es sei ihr gelungen, dieses ganze ausgedehnte Gebiet zu pazifizieren. Lord Curzon sagte, er sei in der Lage, dem Hause zu versichern, daß der Entwurf von Afghanistan seine Pflichten gegenüber Großbritannien loyal eingehalten habe. Er habe ein verlockendes Angebot, im Bendschab auf Beute auszugehen, abgelehnt. Der Verlust, die allgemeine Lage in Persien zu verbessern, sei durch die Erfolge des Generals Maunde in Mesopotamien und durch das Vorgehen des Großherzogs von Mekka wesentlich unterstützt worden. Es gebe noch einen Teil von Persien der wir den türkischen Truppen gesäubert werden möge. Auch in den Hinterlande des Persischen Golfes herrsche noch immer Unordnung. Die Sicherheit in den Delafeldern sei aber so gut wie gewährleistet und er habe diese Monate nichts mehr von einer Unterbrechung der Verbindungen gehört. Lord Curzon gab der Hoffnung Ausdruck, daß das schlimmste vorüber sei, und daß die große Kette von ehedem blühenden Plänen, die sich über Europa bis Asien erstreckten, zur Seite geschleudert, ja vielleicht zerrissen sei.

### Engländer an der Maas?

O Berlin, 21. Febr. Die „Bürcher Post“ berichtet, allem Anschein nach würden bisher nur schwache englische Abteilungen an der Maas stehen und der ganze dortige Vorstoß dürfte zweifellos auf Täuschung des Gegners berechnet sein. Immerhin sei die Uebernahme eines neuen Frontabteiles durch die Engländer im Raum von Nancy auch nicht ausgeschlossen, zumal die englische Nordfront so stark besetzt sei, daß dort eine weitere Verstärkung der Truppenbestände der englischen Führung nicht mehr möglich sei. Diese Verdrängung der englischen Front nach Süden deute auf starke Verschiebungen hinter der französischen Front hin. Das Blatt glaubt Grund zu der Annahme zu haben, daß die an der Maas eingetroffenen englischen Verstärkungen aus Ägypten kommen, wo die Garnisonen in den letzten Wochen stark vermindert wurden.

### Die Kriegsziele der Entente in russischer Beleuchtung.

Im Jahrbuch „Die Welt“ veröffentlicht im Hinblick auf das Jahr 1916 Miljutow, der Führer der russischen Kadettenpartei einen Ueberblick über die Kriegsziele, der einem in ganz unerbüllter Weise zeigt, welchen Zielen unsere Feinde nachgehen.

Miljutow geht von dem Gedanken aus, daß der Besitz von Konstantinopel und der Dardanellen „für Russland eine Notwendigkeit“ sei; ebenso bestimmt er wird für Russland der Besitz der sechs von Armenien bewohnten türkischen Provinzen gefordert, die einen Ausgang zum Schwarzen Meer erhalten sollen. Cilicien und Syrien sollen der französischen Einflusphäre zufallen, vielleicht auch Palästina. England erhält Ägypten, Arabien und Mesopotamien, das Westufer Kleinasiens aber Italien. Damit wäre die Türkei verteilt. Nicht viel glimpflicher geht es Österreich-Ungarn zu Gunsten eines zukünftigen Polens. Dieses soll einberleibt erhalten; Westgalizien, einen Teil von österreichischen und preussischen Schlesien, die Weichselmündung und die südliche Hälfte Ostpreußens. Unbestreitbar sind die Rechte Italiens auf das Trentino und Triest, Rumänens auf Siebenbürgen und den rumänischen Teil der Bukowina. Die jüdisch-walachischen Staaten sollen einen breiten Ausgang zum Meere erhalten, wozu noch Serbien von Italien durch russischen Einfluß um den südlichen Teil von Dalmatien vergrößert wird. Böhmen wird unabhängig mit einem Verbindungskorridor von 100 Kilometer Breite und 200 Kilometer Länge nach dem Adriatischen Meer. Deutschland muß natürlich mindestens Elb-Lothringen, wenn nicht das linke Rheinufer an Frankreich abtreten, und seine schon fast verlorenen Kolonien werden unter den Entente-Staaten verteilt.

Diese Eroberungspläne sind, wie gesagt, nicht Phantasien eines Fieberkranken, sondern die Forderungen, die ein russischer Parteiführer allen Ernstes aufstellt, während Deutschlands Truppen erfolgreich in seinem Lande stehen und die Entente überall militärische und politische Niederlagen erleidet. Ein drastischer Beweis für die russische Eroberungslust kann kaum geliefert werden.

### Kunst, Wissenschaft und Literatur.

Die Uraufführung einer neuen Komödie. Was München wird uns geschrieben. Im Münchner Residenztheater sah man die Uraufführung eines dramatischen Werkes von Walter Fierich, der bisher hauptsächlich durch seine Romane bekannt geworden war. Die Komödie „Der Frostdiech“ befundet entschieden Bühnengedicht. Fünf gutgeleitete Akte von starkem dramatischen Rhythmus fügen sich leicht aneinander und zeichnen in sicherer Entwicklung das Bild äußeren und inneren Konfliktes. Des äußeren Konfliktes: Der Bürgermeister einer kleinen westdeutschen Stadt muß gegen eine rückfällige, aus eigennützigen Motiven gegen ihn erarimante Opposition kämpfen; des inneren: Seine Frau, die den ihr im tiefsten fremden Gatten verlassen, kämpft, heimgekehrt, um das Wunderbare (im Sinne Noras), aus dem ihrer Ehe neues Glück und edlere Harmonie erblühen soll. Der Bürgermeister, gegen dessen Wiederwahl die Lachade der eheiden Misere ins Feld geführt wird, besiegt gerade durch die tatkräftige Hilfe der jungen Gattin seine Widersacher. Seine Frau geht aber aufs Neue von ihm, als sie ihn verlor erkannt und diesmal wird sie nicht mehr zurückkehren. Die Themen und Konflikte des Stückes sind nicht neu, aber sie werden von einem klugen Kopfe zur Debatte gestellt. Die Darstellung war recht gut. Der Erfolg war freundlicher Beifall, gegen den eine magere Opposition sich nicht durchsetzen konnte. Der Dichter wurde mehrfach gerufen.

Eine Schwan-Uraufführung in Hamburg. Aus Hamburg wird uns geschrieben: Von dem fleißigen geübten Leipziger Schwanndichter Hans Sturm, der sich auf den Brettern durch Erfahrungen auskennt, kam ein neues Stück heiteren Stils „Wie feulich meinen Mann?“ im Deutschen Schauspielhaus zur Uraufführung und konnte vor zahlreichem Publikum einen stürmischen Lacherfolg davontragen. Das alte Thema der Eifersucht und Liebe wird in neuen Einfällen und mit lebendem Witz verpackt. Drei Frauen, geführt von einer abenteuerlichen Baronin, entwerfen einen strategischen Plan, nach dem sie im Laufverfahren ihre drei Männer nachweise zu Liebhabern wählen, damit in ihnen die Eifersucht er-

meinen herzlichen Dank. Man sollte solche Fragen nicht nach dem Geldwerte behandeln. Etwas Höheres liegt zu Grunde und muß gepflegt werden.

In verschiedenen Gegenden unseres Vaterlandes ragen einzelne Bäume einfar aus der Umgebung hervor. Ihre Ursprung und Alter ist sagenhaft unklar. Mögen sie die Versammlungsplätze unserer Vorfahren befeuchtet haben oder zur Erinnerung an besondere Ereignisse gepflanzt sein oder auch das einfache Grab eines Helden bezeichnen, immer werden sie einen Schauer der Ehrfurcht erregen als Zeugen eines besonderen Geschehens aus alter Zeit, an denen viele Jahre des Lebens unseres Volkes vorüber gezogen sind.

Wenn wir heute unseren gefallenen Helden zum Gedächtnis Hain pflanzen, so sollen sie ein lebendiges Zeugnis geben von dem höchsten Kampfe um Deutschlands Bestand und Zukunft und von der Volkstreue unserer Väter. Mag auch die Sage unspinnbar und die längst vergangene schwere Zeit verklären, so sollen sie doch den Nachfahren das große Ereignis dauernd im Bewußtsein erhalten. Vielleicht lauscht ein Dichter oder das dichtende Volk dem Rauschen ihrer Wipfel und dem Gesang der getriebenen Sänge, die in ihnen wieder eine Heimatstätte gefunden haben. Dann mögen neue Helden erklingen, die das Gedächtnis und die Taten unserer Vorfahren lebendig erhalten, solange unser deutsches Volk besteht.

So denke ich mit dem Sinn der Heldenhaine und ich begrüße sie als Wiederaufnahme eines geheiligten uralten Brauchs unseres Volkes.

v. Stein.

Kriegsministerium. Kriegsamts. Berlin, W. 9, den 27. Dezember 1916.

Ich begrüße die Bestrebungen der Arbeitsgemeinschaft, durch Erichtung von Heldenhainen die Dankbarkeit für die auf dem Felde der Ehre Gefallenen wach zu erhalten, aufs Wärmste. Solche Erinnerungsstätten werden das Volk ermahnen, an der unter dem Drange der Not neuerstandenen Einigkeit aller Volksschichten untereinander festzuhalten, wenn anders nicht das Leben von Hunderttausenden von Deutschlands Söhnen umsonst geopfert sein soll.

Groener, Generalleutnant, Chef des Kriegsamts.



## Der Krieg in Ostafrika.

Ueber den Krieg in den deutschen Schutzgebieten ist jetzt die achte amtliche Mitteilung erschienen, die im „Deutschen Kolonialblatt“ 3./4. vom 15. Februar veröffentlicht wird. Darin heißt es über den Krieg in Ostafrika zusammenfassend:

So sehen wir also jetzt nach ihrer Vereintigung die deutschen Streitkräfte im südlichen Teil der Kolonie versammelt, bemüht auch weiterhin der Uebermacht der Gegner jeden nur möglichen Widerstand entgegenzusetzen. Seit nunmehr zehn Monaten, dem Beginn des allgemeinen umfassenden Angriffs auf Deutsch-Ostafrika haben sie mit einer nicht genug zu bewundernden Tapferkeit und Hingabe unter den allergrößten Verhältnissen den Gegnern jeden Fuß breit deutschen Bodens freitragend gemacht. Schwer sind auch ihre Verluste, vor allem die an Europäern; um so schwerer, als sie nicht ersetzt werden können.

Demgegenüber haben unsere Gegner trotz ihrer geradezu übermächtigen Uebermacht an Menschen und allen nur denkbaren Hilfsmitteln neuerzeitlicher Kriegführung, die sie jederzeit heute in beliebiger Menge zu ergänzen vermöchten, jeden Schritt vorwärts mit ungeheuren Opfern erkauft müssen. Verstärkungen über Verstärkungen mußten herangeführt werden, um die Lücken zu schließen, die ihnen der weit schwächeren und mangelhafter ausgerüsteten, aber an militärischer Tüchtigkeit entschieden überlegenen Gegner zufügte und die Krankheiten aller Art in ihren Reihen verursachten. Es verliert geradezu fasslich, wenn General Smuts am Schluß seiner letzten Meldung die Mitteilung macht: „Die Verluste des Feindes waren schwer, die unseren gering.“ Warum denn der laute Schrei seinerseits noch immer neuen Verstärkungen? Woher die großen Verluste der südafrikanischen Truppen, zu denen doch noch die indischen und schwarzen Truppen kommen, die nicht getötet und nicht verhaftet werden? Wozu dann die amtliche Auslassung in der südafrikanischen Zeitung „De Volksstem“ vom 20. Juli d. J., in der es heißt: „Mehr Truppen nötig...“ Ein Blick auf die Karte von Deutsch-Ostafrika zeigt, daß mehr als die Hälfte des feindlichen Gebiets, welches südlich der Zentralfestung liegt, noch genommen werden muß. Obwohl General Northey's Abteilung schon in dieses Land von Kapland und von der Grenze Südsüdafrikas aus eingerückt ist, so macht dies doch die gewaltige Aufgabe nicht kleiner, das große Gebiet von ungefähr 200.000 Quadratmeilen südlich der Zentralfestung zu unterwerfen; eine Aufgabe, die noch nicht einmal beendet sein wird, es sei denn, daß der weitere Widerstand des Feindes nach der Einnahme von Dar-es-Salaam und der Zentralfestung vollständig aufhört; gegenwärtig sind keine Anzeichen für ein solches Nachlassen des Widerstandes vorhanden.

Unter diesen sind weitere sechs Monate ins Land gegangen und wie damals, sind auch heute noch keine Anzeichen für ein Nachlassen des Widerstandes der deutschen Truppen vorhanden. Sie haben im Gegenteil noch vor kurzem erst geendet, daß auch ihre Angriffskraft durchaus noch die alte ist. Mag auch die Zahl der deutschen Streitkräfte geringer geworden sein, soviel ist noch vorhanden, um Herrn Smuts und seinen Scharen das Leben in Deutsch-Ostafrika heftig noch recht lange Zeit sehr schwer zu machen. Derliche und klimatische Verhältnisse werden das Fortgehe dazu beitragen.

Was das Schicksal der Zivilbevölkerung in Deutsch-Ostafrika anlangt, so ist die Kolonialverwaltung in der Hauptsache bisher auf private Nachrichten, die gelegentlich hierher durchgekommen sind, angewiesen. Die englische Regierung hat in einer Note vom 2. Dezember v. J. auf eine Anfrage von hier aus zwar amtlich erklärt, „sie hätte niemals die Absicht gehabt, die Zivilbevölkerung dauernd gefangen zu halten oder gar sie nach Indien zu deportieren.“ Demgegenüber steht aber fest, daß tatsächlich ein großer Teil der Zivilbevölkerung, darunter auch Frauen, Kinder und nicht wehrfähige, männliche Personen, sowie auch ordinierte Missionare, von den Engländern gefangen gehalten wird. Nach den hierher gelangten Mitteilungen befindet sich ein Teil der Leute in Konzentrationslagern im Schutzgebiet selbst, z. B. in Wilhelmstal; ein anderer Teil der Gefangenen ist in Vantyre (Kapland) untergebracht, wieder andere sind als in Entebbe und Nairobi (Britisch-Ostafrika) gefangen gemeldet. Daneben ist eine größere Anzahl von Leuten, darunter auch ordinierte Missionare und Frauen, wie einwandfrei festgestellt worden ist, nach Indien verschleppt worden. Die deutsche Regierung hat gegen dieses völkerrechtswidrige Vorgehen alsbald nach Bekanntwerden auf diplomatischem Wege bei der britischen Regierung Verwahrung eingelegt, sowie unter Androhung von Gegenmaßnahmen verlangt, daß die widerrechtlich gefangenen Personen alsbald in Freiheit gesetzt und, soweit es ihr Wunsch ist, in die Heimat befreit werden.

Aus den Einzelheiten des umfangreichen Berichts sei noch hervorgehoben, was über die Zerstörung des Lazarett-Schiffes „Labora“ gesagt wird: „In erwähnten Briefe noch aus den amtlichen Mitteilungen des Gouverneurs, daß am 22. März 1916 die Stadt Tanga von feindlichen Kriegsschiffen beschossen und erheblich beschädigt wurde, und daß am 23. bei einer Beschädigung des Hafens von Dar-es-Salaam der Dampfer „Labora“ in Brand geraten und gesunken ist. Die Versenkung des Dampfers „Labora“, der, wie die Engländer genau wußten, schon seit August 1914 als Lazarett-Schiff eingerichtet und als solches kenntlich gemacht war, war nicht etwa eine rein zufällige, sondern wurde englischerseits mit voller Absicht und unter den nichtigsten und scheinheiligsten Vorwänden herbeigeführt. Es wurde die unter den obwaltenden Verhältnissen gänzlich illusorisch gewordene ehemalige Bestimmung

regt werde und ihr Gang zum Schwärmen außer dem Hause sich verliert. Die Männer aber durchkreuzen den Plan, und es entsteht die Situation von wirklich ergötzlicher Komik. Die Handlung wickelt sich ungezwungen, natürlich ab und schließlich recht drastisch mit einem abendlichen Zusammenstoß der drei Paare in einem kleinen ländlichen Gasthaus der schweizerischen Schweiz. Aus der Komödie wird ein Drama.

Reformationsjubiläum. Das große Preisauschreiben von Kunstgewerblichen Erinnerungsgegenständen aller Art, das das Königl. Landesgewerbemuseum in Stuttgart veranstaltet, läuft in den nächsten Tagen ab. Am 1. März müssen die Gegenstände in Ausführung oder mindestens im Entwurf kostenfrei in Stuttgart eintreffen. Das Ergebnis vertritt sehr interessant zu werden und wird hoffentlich die Kritikobjekte, die bei solchen Anlässen sonst unvermeidlich sind, zurückdrängen können.

## Bunte Chronik.

Ein Musterbeispiel französischer Kriegsverfälschung. Die Parteilichkeit der französischen Rechtspflege im Kriege offenbart sich neuerdings wieder in dem Prozeß eines naturforschenden Deutschen, der vom „Matin“ veröffentlicht wird und als typischer Fall kurze Erwähnung verdient. Ein in dem Städtchen Barbyzou wohnender, naturforschender Deutscher mit Namen Reich hatte die Zeitungen „L'Action française“, „La République“, „Le Patriote Breton“ und „Le Republicain“ wegen Verleumdung bei der Strafkammer von Melun verklagt. Die letztgenannten drei Lokalblätter hatten Artikel der „Action française“ von Leon Laidet abgedruckt, in denen dieser die Naturalisation des Reich als „verdächtig“ bezeichnete, denn Reich wäre im Innern seines Herzens Deutscher geblieben, hätte sein Vermögen in einer

anung des Schiffes als Hilfskreuzer vorgegeben, behauptet, daß Vorbereitungen zu seiner Indienststellung getroffen würden und daraufhin die Herberung eingeleitet, das Schiff unterzucht zu dürfen. Das letztere abgelehnt werden würde, dürfte den Engländern als selbstverständlich erschienen sein. Die Versenkung des Lazarett-Schiffes „Labora“ zeigt erneut, mit welcher Strupellofigkeit England sich über das Völkerrecht hinwegsetzt, wenn es ihm gerade paßt.“

## Die deutsch-amerikanische Spannung.

### Eine amerikanische Militär-Vorlage.

Washington, 22. Febr. (Reuter.) Nach einer Besprechung mit dem Präsidenten Wilson teilte der Staatssekretär des Krieges Baker mit, er werde noch in dieser Woche eine vom Generalfstab bereits ausgearbeitete allgemeine Militär-Vorlage dem Kongreß vorlegen lassen. Wie verlautet, ist der Präsident für den Grundgedanken der allgemeinen militärischen Ausbildung, wenn sie praktisch zur Ausführung gebracht werden könne.

### Die Feuerung in New York.

New York, 22. Febr. Der Bürgermeister empfing drei Abordnungen aus den vierlichen Vierteln, die bitten, die Gemeinde möge einige Millionen Dollars zum Einkauf und Wiederverkauf von Lebensmitteln zur Verfügung stellen. Der Bürgermeister versprach, die Beforderung derartiger Hungerzustände.

### New Yorker Beschlüsse.

Amsterdam, 22. Febr. („Nied. Bl.“) Ein New Yorker Beschlüsse vom 20. d. M. lautet: Es verbreitet sich die Ueberzeugung, daß die jetzige Lage so ziemlich allen allgemeinen Kriegsausland entspricht, obwohl die Erwartung eines tatsächlichen Bruches der Vereinigten Staaten mit Deutschland und Österreich-Ungarn abzunehmen beginnt. Daß bis jetzt noch keine endgültigen Schritte erfolgt sind, bestätigt die Auflassung, und in der Wallstreet scheint man sie zu teilen. Man glaubt feststellen zu müssen, daß Deutschlands Schreden jagen mit seinem Unterliegen siehgeschlagen sei, und daß es infolge dessen seinen letzten Trumpf anspielt. Daraus ergebe sich, daß etwas Entscheidendes nach dem Sieben hin unternommen werden müsse, um die Frühjahrsoffensive der Verbündeten, von der Deutschland keinen Vorteil erwarten kann, zu vermeiden. In der Wallstreet zeigte sich heute eine Aufwärtsbewegung infolge der Erwägung, daß die Regierung, gleichviel ob es zum Krieg kommt oder nicht, für die vorbereitenden Maßnahmen bereits gewaltige Beträge ausgeben muß. Sie hat sich entschlossen, größere Aufträge in Granaten bei der Bethlehem Steel Company und anderen großen Werken zu vergeben, nachdem der vor einiger Zeit mit Rockfords Limited in England geschlossene Vertrag abgelaufen war, weil diese Firma, an die Bedingungen, unter denen die britischen Werke arbeiten, gebunden, nicht mehr in Betracht kam. Dem Vernehmen nach ist man mit den amerikanischen Werken bereits über den Preis einig, jedoch noch nicht über die Lieferungsfristen.

Es fehlt auch heute nicht an Beispielen dafür, daß gewisse amerikanische Blätter zum Krieg heizen. Die „New York Times“ richtet einen scharfen Tadel gegen die Friedensfreunde, die dem Präsidenten die Hände zu binden und dadurch das Land im Ausland in Verruf zu bringen trachten. Das Blatt betont sich zu der Ansicht, daß ein Einmischen der Gesetze einer unneutralen Handlung zum Vorteil Deutschlands gleichkomme. Wenn Amerika sich weigere, seine Rechte zu verteidigen, unterliege es Deutschland.

Die Gehässigkeit der „New York Times“ datiert nicht erst seit gestern. Die New Yorker Börse scheint ebenfalls ihre befremdliche Auffassung vom Kriegs- und Friedenszustand zu haben, bei der eigene Wünsche und Aufträge maßlos sind. Jedenfalls ist die Behauptung von einem unersetzlichen Zurückweichen im Unterseebootkrieg eine falsche Auslegung; man kann dies den Amerikanern nicht oft genug wiederholen.

### Spannung?

London, 22. Febr. Die „Times“ melden aus New York vom 20. Februar: Man versichert in der Presse, daß die Regierung zu hoffen beginnt, daß Ausflüchten bestehen, Schwierigkeiten mit Deutschland aus dem Wege zu gehen. Diese Annahme der Presse sei zum größten Teil mit der Nachricht begründet, daß der Präsident vielleicht doch nicht vom Krieg, ehe dieser auseinandergehe, Nachbefeuerung zum Schutze der amerikanischen Interessen verlangen würde. Die unermüdete Tätigkeit der Pazifisten verhehle auch nicht ihre Wirkung.

### Gerards Abreise von Paris.

Paris, 21. Febr. („Frankf. Bl.“) Sabas, Vorkämpfer Gerard hat mit seiner Gemahlin und dem Vorkämpferpersonal Paris am Dienstag abend mit Sonderzug verlassen. Er begibt sich nach Cadix oder Coruna, wo er sich an Bord eines spanischen Schiffes nach den Vereinigten Staaten einschiffen wird. Ministerpräsident Briand ließ sich am Bahnhof bei der Abreise verabschieden. Eine gewaltige Menschenmenge brachte bei der Abfahrt ein Hurra auf die Vereinigten Staaten aus, das Gerard mit dem Rufe beantwortete: „Vive la France“.

Stuttgarter Bank deponiert, während des Krieges antifranchösische Neuerungen getan und — sich zu Spionagezwecken „Ausflüchte über die landwirtschaftliche Produktion der Gegend von Barbyzou“ zu verschaffen gesucht. Der Prozeß war sehr kurz. Der Herr Staatsanwalt beantragte nämlich gleich zu Beginn Freisprechung der angeklagten Zeitungen, worauf Reich ohne weiteres von der Strafkammer abgewiesen und zur Zahlung der Prozeßkosten verurteilt wurde. Die Begründung des Strafkammerurteils ist äußerst lehrreich: „Die Angeklagten“, heißt es darin, „sind gegen Reich in gutem Glauben vorgegangen, als sie ihn als „verdächtig“ bezeichneten. Wenn Reich und alle Naturforschenden deutschen Urprungeten in ähnlichen Verdacht kommen, ist daran einzig und allein ihr Geburtsland schuld.“ Zum Schluß fügt das Urteil noch hinzu, „daß es Pflicht eines jeden Bürgers und besonders der Presse sei, jedes Individuum anzusehen, gegen das „wirkliche“ Verdachtsmomente vorliegen.“ Wenn sich aber die „wirklichen“ Verdachtsmomente in diesem Fall nicht als völlig „unwirklich“ herausgestellt hätten, hätte die Weimarer Strafkammer sicher dafür gesorgt, daß Reich für ein gutes Duzend Jahre in die Sommerfrische nach Capenne oder sonst wohin geschickt worden wäre. Trotzdem das Gericht also keine vollkommene Untotalität anerkannte, sprach es die verurteilten Zeitungen ohne jede Verhandlung frei. Von unfranchösischer Komik aber ist die Stelle des Urteils, die über den Spionagerverdacht spricht, in den Reich geraten, weil er verurteilt haben soll, sich „Ausflüchte über die landwirtschaftliche Produktion der Barbyzou-Gegend zu verschaffen.“ Denn, was dem Reich trotz aller Spionage nicht gelang, veranlaßt uns die Gerichtsherrn selbst: wir wissen jetzt mit unumstößlicher Gewißheit, daß die Deutschen in der dortigen Gegend „durch große Kartoffeln“ bauen und Vieher, Staatsanwalt und Sozialwerke zu den Hauptproduzenten gerechnet werden müssen...

## Die deutsche Seesperre.

### Versenkte Schiffe.

Berlin, 22. Febr. Trotz der englischen Verschleierungsmethoden bricht sich die Ueberzeugung Bahn, daß der englischen Handelsflotte durch die verschärfte Seesperre die Kriegführung das Grab geschaufelt wird. Die Gesamtverluste der englischen Flotte seit Beginn der Seesperre lassen sich noch nicht annähernd übersehen. Wie gewaltig sie aber entropfen sind, geht daraus hervor, daß seit dem 1. Februar die von Lloyd als verlorener bekanntgegebene Tonnage sich bis heute auf 200.221 Tonnen beziffert. In diesen Zahlen sind nur Passagier- und Frachtschiffe eingeschlossen, während Beobachtungsfahrzeuge und Fischdampfer nicht darin enthalten sind. Die schwersten Verluste haben die Reedereien in London, Liverpool, Glasgow und New Coste erlitten.

Amsterdam, 22. Febr. Der holländische Dampfer „Dribergen“ ist versenkt worden.

Paris, 22. Febr. Liste versenkter Schiffe vom 21. Februar 7 Uhr: Versenkt wurde am 19. Februar der englische „Corso“ (3242 B. R. T.), Fischerfahrzeuge 989 aus Boulogne, Fischerfahrzeuge 8979 aus Boulogne, am 20. Februar der norwegische Segler „Falla of Aften“ (1965 T.), 21. Februar der norwegische Dampfer „Dufal“ (1452 B. R. T.).

### Die neutralen Opfer des englischen Frohndienstes.

Oslo, 22. Febr. Zu der Versenkung der beiden in englischen Diensten stehenden holländischen Dampfern „Dorcasum“ und „Trompenberg“ schreibt der „Goozer Courant“ vom 21. Februar: Beide Schiffe waren mit aufgegebenen Kohlenladungen für englische Rechnung von Hull nach Las Palmas unterwegs. Das sind die beiden ersten Opfer des Frohndienstes, den die bekannte Besatzung der Rechte der kleinen Nationen von uns fordert.

### Englische Sorgen.

Stockholm, 22. Febr. (Nicht amtlich.) Nach aus England stammenden Mitteilungen hat die Verhinderung des in Bootkrieges in erster Linie in London tiefen Eindrud gemacht, besonders deshalb, weil England nur für etwas über einen Monat Lebensmittelvorräte habe.

### Die Schiffsahrt der Neutralen.

Amsterdam, 22. Febr. In einer Versammlung holländischer Kapitäne und Farmer wurde beschlossen, nur auszufahren, wenn zwei Leuchtschiffe in die freie Durchfahrt durch das nördliche Sperrgebiet gesetzt würden. Ferner wird verlangt, daß die Schiffe unter Bedeckung fahren.

London, 21. Febr. (Reuter.) „London Gazette“ veröffentlicht eine Bekanntmachung, in der es heißt: Schiffe, die Waren mit feindlichen Bestimmungen oder feindlichen Ursprungs führen, werden aufgebracht und beschlagnahmt, wenn sie nicht den englischen und alliierten Streitmächten reichlich Gelegenheit geben, ihre Ladung zu untersuchen. Ebenso würden solche Güter der Beschlagnahme unterworfen sein. Ein Schiff, das auf See oder auf dem Wege zu oder von einem Hafen irgend eines neutralen Landes mit Zugangsmöglichkeiten zum Gebiete des Feindes angetroffen werde, ohne einen Hafen englischen oder alliierten Gebietes anzulassen, werde als ein Schiff angesehen, das Waren mit feindlicher Bestimmung für den Feind oder feindlichen Ursprungs führt, bis das Gegenteil festgestellt sei. Es solle um Untersuchung angebracht werden und wenn möglich vor einem Preisengericht beurteilt werden.

### Die Unterbindung des Seeverkehrs im Mittelmeer.

Bern, 21. Febr. („Frankf. Bl.“) Der Militärkritiker des „Anst“ erblickt den nachweisbaren Erfolg des Landbootskrieges in der Unterbindung des Seeverkehrs im Mittelmeer. Hier werde sich der verschärfte Landbootskrieg, nach den Erfahrungen der ersten Wochen zu urteilen, am raschesten geltend machen. Er treffe Italiens überseeische Kolonien, Munitionslieferanten und gefährliche Überdies die Verhinderung der italienischen Truppen nach Syonien in hohem Maße. Es sei ein Verhängnis für Italien, daß gerade ihm die weitere Verstärkung Sarraills und der albanischen Armee übertragen worden sei, und daß diese Verstärkungen in einem Zeitpunkt abgingen, da der deutsche Landbootskrieg in ungezügelter Weise entfesselt worden sei.

### Gett- und Getreidemangel in Italien.

Bern, 22. Febr. (Nicht amtlich.) Der einflussreiche Abg. Kun belpricht im „Messagero“ die Notwendigkeit einer Rationierung der Lebensmittel, doch werde die Rationierung in Italien auf große Schwierigkeiten stoßen, da der Italiener der größte Markt für den Konsumenten sei. Nur unumkehrbare Diktatur und Polizeigewalt würden helfen können. Man dürfe keine Zeit mehr verlieren, ein weiterer Anbruch der Mangelware wäre eine moralische und materielle Katastrophe. In Italien mangle es vor allem an Getreide und Mehl. — Der „Popolo Romano“ meldet in einer Zuschrift aus Sassari, daß in ganz Sardinien Getreidemangel herrsche. Laut „Monte“ hat der Präsident von Bari für die ganze Provinz die Brotarten und Mehlsorten eingeschränkt.

## Der Nachrichtenendienst zwischen Deutschland und Amerika.

Berlin, 21. Febr. Der fortwährende Reichstagsabgeordnete Dr. G. S. hat folgenden Antrag an den Reichstag gerichtet: Seit Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten von Amerika und Deutschland ist der Nachrichtenverkehr zwischen den beiden Völkern auf gefälschte und verheerende Neutermeldungen beschränkt. Ist dem Herrn Reichskanzler bekannt, ob von amerikanischer Seite irgend welche Maßnahmen getroffen worden sind, einen von Reuter und der englischen Regierung unabhängigen Nachrichtenendienst zwischen Amerika und Deutschland aufrecht zu erhalten?

### Hemmungen im asiatischen Handel.

Stockholm, 20. Febr. Laut „Neretich“ wiederholten die russischen Handels- und Industrievertreter die an das Handelsministerium gerichteten Gesuche um Abhilfe gegen die wachsenden Schwierigkeiten des Leehandels. Die Teeseinfuhr nach Rußland hat fast vollkommen aufgehört. Die Preise sind enorm gestiegen, die Vorräte reichen kaum noch für vier Wochen. Die Vereinigung der Baumwollfabrikanten legt dem Handelsministerium die schlimme Wirkung des Ausfuhrverbotes auf Baumwollwaren dar. Die von russischen Firmen mit großen Mühen und Kosten eroberten Märkte in Persien, der Mongolei und Mandchurie können bereits als verloren gelten. — „Nowoje Wremja“ berichtet, infolge der merklichen Steigerung der japanischen Ausfuhr nach Rußland kehren viele russische Einkäufer nach Charkow zurück. Dortigen mit japanischen Waren überfüllten Lager verkaufen gegenwärtig ihre Waren billiger als in Japan. Als Ursachen der Handelsblockade gelten die neuen Einfuhrbeschränkungen in Wladiwostok, die Einschränkung der Geldüberweisungen nach Japan, sowie die in Japan neu eingeführte Beschränkung der Auslandsbriefe. Der Abbruch der russischen Geschäftsleute auf dem japanischen Markt führte nach Meinung des Blattes zu keinerlei für Rußland günstigen Ergebnissen.



### Eine U-Bootsbekanthe im englischen Unterhaus.

London, 22. Febr. Bei Vorlesung des Marine-  
etats im Unterhaus sprach Carson eingehend über die  
U-Bootsdrohung. Die Bedrohung sei ernst und  
es gebe kein einziges Wundermittel dagegen.  
Er vertraue aber darauf, daß durch den Ausbau der jetzt erdachten  
Mittel, ihr Ernst sehr allmählich sehr gemindert werden würde.  
Die englischen Verluste seien ernst, aber sie ent-  
sprechen nicht der übertriebenen Prahlerei der deutschen Berichte  
über sie. Während der ersten Tage im Februar seien 134 eng-  
lische, allierte und neutrale Schiffe aller Art versenkt worden.  
Während dieses Zeitraumes seien 6075 Schiffe in eng-  
lischen Häfen angekommen und 3873 hätten sie verlassen. Die  
Politik des Schweigens betr. die Vernichtung feind-  
licher U-Boote sei die Politik, die der deutschen Admiralität am  
wenigsten lieb sei. Ein anderer Grund gegen die Bekanthe  
Namen über die feindlichen Verluste sei die Schwierigkeit  
von Sicherheit die Vernichtung eines U-Bootes festzustellen.  
Carson sagte, er habe Berichte von 40 Kämpfen mit  
U-Booten seit Anfang Februar erhalten. 40 Mal in 18 Tagen  
und dem Feinde handhaemend geworden zu sein, sei eine große  
Erfahrung. Carson erwähnte die Gefangennahme eines  
U-Bootes (2) durch einen englischen Zerstörer als einen der  
bedeutendsten Fälle. Er bat die Nation, der Flotte durch Ein-  
schränkung der Einfuhr zu helfen und erklärte, er vertraue darauf,  
daß die Bedrohung gelöst werden würde.

### Die Politik des Deutschen Reiches vor dem ungarischen Abgeordnetenhaus.

Budapest, 22. Febr.  
Im Abgeordnetenhaus richtete Sollo (Radikali-Partei)  
an den Ministerpräsidenten die Anfrage, ob er geneigt sei, der Ein-  
führung eines parlamentarischen Ausschusses zuzustimmen, der über die  
Friedensbedingungen einen vertraulichen Gedankenaustausch  
haben solle. In der Rede, mit der Sollo seine Interpellation be-  
gründete, machte er auch verschiedene Bemerkungen über die Politik  
des Deutschen Reiches.

Der Ministerpräsident erwiderte, er müsse gegen eine  
Zerstückelung gewisser Tatsachen und Ereignisse protestieren, die der  
historischen Treue widersprechen und nur schädlich sein könnte. Vor  
dem Protestiere er dagegen, daß der Abg. Sollo die Vorgeschichte  
des Krieges so dargestellt habe, als ob dieser Krieg nicht von einem  
böswilligen Angriffszustand erfüllt wurde aufgeworfen, sondern  
als ob durch eine in der deutschen Politik eingetretene Wendung  
er hervorgerufen worden sei. Er verstehe nicht, daß sich ein Mann im  
ungarischen Parlament befindet, der eine solche Rolle übernehme. Die  
Expansion, die das Deutsche Reich seit 1871 zeigte, sei eine fried-  
liche, wirtschaftliche und kulturelle Expansion, die die Unab-  
hängigkeit, die Lebensinteressen und die Ehre seiner ein-  
zigen anderen Nation und seines einzigen anderen Staates bedrohe  
und die, wenn sie auch für sich einen Platz an der Sonne wünsche, doch  
niemanden aus der Sonne verdrängen wolle. Es sei eine böswillige  
und tendenziöse Entstellung des Tatbestandes seitens unserer Feinde,  
wenn sie vor ihrer eigenen öffentlichen Meinung die heutige Lage so  
erklären, als hätten sie sich gegen Eroberungsabsichten und gegen  
andere Nationen bedrohende Machtbestrebungen Deutschlands ver-  
weigern müssen. Die Geschichte eines Menschenalters lehre, daß die  
europäischen Staaten dann bedroht waren, wenn die  
Kraft Frankreichs und des russischen Reiches  
für europäische politische Ziele zu schwach waren und  
sich die ganze Welt den europäischen Mächten für gelähmt an-  
sahen, wenn diese Mächte anderen Kontinenten hielten, sie sich zum An-  
griff nicht bereit waren. Hinsichtlich der Kolonialpolitik, von  
der der Abg. Sollo gesprochen habe, sei es doch sehr natürlich, daß ein  
Mann, der so expansive Kräfte hegt, wie Deutschland, danach streben  
müsse, Kolonialpolitik zu treiben. Aber man möge die Kolonialpolitik  
Deutschlands in den letzten 30 Jahren mit der Kolonialpolitik anderer  
großer Mächte vergleichen. Welcher Staat habe ein seine Unabhängig-  
keit über das Maß von großer Bildung und europäischer Erziehung  
hinaus beschritten? Sei es Deutschland gewesen? Wir führen  
diesen Krieg, sagte der Ministerpräsident, weil wir ihn zur  
Rettung unseres angegriffenen Lebens führen  
müssen. Wir werden ihn unter allen Umständen solange führen,  
oder nicht eine Minute länger, als zur Rettung unseres Lebens,  
unserer Sicherheit und unserer Existenz nötig ist. Hierin stimmen alle  
unserer Bundesgenossen überein. Wenn der Herr überhand diesen Krieg  
mit einem Frieden beschließen würde, wie er den Feinden vorzöge,  
so läme ein solcher Frieden durch keinerlei Hebererkenntnisse zu einem  
bewährten gemacht werden. Ein dauerhafter Frieden kann nur so be-  
schaffen sein, daß er bei niemanden den Nebenhergedanken erregt.

Der Ministerpräsident sagte zum Schluß: Ich hege die feste  
Überzeugung, daß die vereinigten Kräfte, die wir ge-  
brauchen, eine zweifelhafte Waffe ist und den Erfolg  
bringen werden, der die einzige Vorbedingung eines möglichst baldigen  
und zufriedenstellenden Friedens ist. Ich bitte meine Antwort zur  
Kenntnis zu nehmen.

Die Antwort des Ministerpräsidenten, der die rechte Seite des  
Baus lebhaft beifall zollte, wurde abdem zur Kenntnis ge-  
nommen.

Nach der Rede des Ministerpräsidenten Grafen Tisza erwiderte  
Abg. Sollo, er stimme mit den Ausführungen des Ministerpräsidenten  
über den Frieden überein. Den Vorwurf, als ob er die wirtschaftliche  
Entwicklung Deutschlands als Ursache des Krieges bezeichnet habe,  
müsse er entschieden zurückweisen. Er habe in seiner Rede nur die  
Erfahrung und den Reiz hervorgehoben, die die wirtschaft-  
liche Entwicklung Deutschlands hervorgerufen habe. Im  
weiteren erklärte er, das ungarische Volk sei bereit, auch  
weiter die größten Opfer zu bringen, doch dürfe man  
nicht die Zukunft Ungarns nicht vergessen.

Während der Antwort Sollos verließen alle oppositionellen Abge-  
ordneten mit Ausnahme der anwesenden acht Mitglieder der Radikali-  
gruppe den Sitzungssaal.

Die Wähler haben hervor, daß die oppositionelle Fraktion, die  
Antworts-Gruppe, die Appenhi-Gruppe und die Herkule Volkspartei  
durch ihr Verhalten des Sitzungssaals bei der Abstimmung ausdrücken  
wollen, daß sie mit den Ausführungen des Abg. Sollo nicht über-  
einstimmen.

### Aus dem Reich.

#### Verzeichnend!

In Freiburg i. B. ist dieser Tage der bekannte Millhauser  
Gewerkschaftsleiter Theodor Schlumberger, Mitglied der  
ersten Kammer des elsass-lothringischen Landtags und früherer  
Vorsitzender der national-liberalen Fraktion des deutschen Reichs-  
tags, im Alter von 77 Jahren gestorben. In den „Wälder Nach-  
richten“ finden wir heute die folgende Anzeig, die — wir möchten  
sich lassen natürlich — in französischer Sprache abge-  
faßt ist. Sie fällt dadurch um so mehr auf, als in dem Wälder  
Blatt Angaben in französischer Sprache zu den Seltenheiten  
gehören und die eingewanderten Wälder Familien selbst sich in ihren  
Angelegenheiten der deutschen Sprache bedienen. Die Familien  
Schlumberger, Schwarz, Siegfried, Trapp, Köhler und Wieg,  
„a Millhauser“, die alle so schöne deutsche Namen führen, in  
Deutschland ihre Fabriken haben und in Deutschland ihr Geld  
verdienen, müssen aber in dem Blatt der deutschen Schweiz eine  
französische Anzeige aufgeben, die gerade so gut — die-  
selbe Anzeige in der „Frankfurter Zeitung“ beweist dies — in  
deutscher Sprache hätte abgefaßt sein können. Man sieht  
daraus, die Ergebnisse dieses Krieges haben in diesen Kreisen  
keine Wandlung geschaffen. Das Gegenteil scheint sogar der Fall  
zu sein!

Die erste Generalversammlung des Bundes der Landwirte  
seit Ausbruch des Krieges wurde am Mittwoch mittag von Frei-  
herrn von Wangenheim mit einer längeren Ansprache er-  
öffnet, die in ein Kaiserhoch ausklang. Nach weiteren Ansprachen

des Bundesvorsitzenden Dr. Köpcke, des Landrats a. D. Köp-  
fer vom Zentralvorstand deutscher Industrieller und des Reichs-  
tagabgeordneten Dr. Wildgrube, sowie einem Schlußwort  
Freiherrn von Wangenheims wurde eine Entschließung  
einstimmig angenommen, in der es heißt: In voller Erkenntnis  
des Ernstes der Lage, aber auch in ungebrochenem Opfermut  
wollen wir deutschen Landwirte alles geben, was wir haben,  
und schaffen, was Menschenkraft zu schaffen vermag, mit dem ge-  
samten deutschen Volke Entbehrung und Einschränkung teilen  
und auch unfererseits alle Kraft daransetzen, um den Teil des  
Kampfes siegreich zu bestehen, den zu führen wir berufen sind.  
(„Frankf. Sta.“)

### Die Kohlensteuer.

Berlin, 22. Febr. In dem Entwurf des Kohlen-  
steuergesetzes, das dem Reichstag am 12. v. J. schon ge-  
meldet, die Erhebung einer Steuer von 20 v. H. des  
Wertes der gelieferten oder sonst abgegebenen oder der Ver-  
wendung im eigenen Betriebe oder dem eigenen Verbrauch zuge-  
führten oder der eingeführten Kohle vorgeschlagen.

Zur Erhebung der Steuer ist verpflichtet, wer  
vom In- und Auslande gewonnene Kohlen oder aus  
ihnen gewonnene Braunkohlen hergestellte Preßkohle auf Grund  
eines Kaufvertrages liefert, oder sie sonst abgibt oder sie der Ver-  
wendung im eigenen Betriebe oder dem eigenen Verbrauch zu-  
führt.

Ferner ist zur Entrichtung der Steuer verpflichtet, wer von  
einem anderen im Inlande gewonnene Steinkohlen auf-  
arbeitet oder wer von einem anderen im Inlande gewonnene  
Braunkohlen zu Preßkohlen verarbeitet und dann auf Grund  
eines Kaufvertrages liefert, oder sie sonst abgibt, oder sie der Ver-  
wendung im eigenen Betriebe oder dem eigenen Verbrauch zu-  
führt. Er erhält bei der Besteuerung der bei ihm steuer-  
pflichtigen gewonnenen Kohlen die Steuer vermindert, die für die  
zur Aufarbeitung oder Verarbeitung bezogenen Kohlen entrichtet  
worden sind.

Zur Entrichtung der Steuer für aus dem Auslande ein-  
geführte Kohlen ist der Empfänger verpflichtet. Die Steuer-  
pflicht für die inländischen Kohlen tritt ein, sobald die  
Kohle abgegeben oder dem eigenen Verbrauch zugeführt wird.  
Die Steuer wird fällig am 15. des folgenden Monats. Die  
Steuerpflicht für aus dem Auslande eingeführte Kohlen tritt  
ein mit der Grenzüberbreitung. Die Steuer wird fällig, sobald die  
Sendung zum freien Verkehr abgefertigt worden ist.

Keiner Besteuerung unterliegt die zur Auf-  
rechterhaltung des Betriebes des Bergwerkes, sowie die zur Auf-  
bereitungsanlagen erforderlichen Kohlen, ferner diejenige Menge  
der Braunkohlen, die zur Herstellung der Preßkohlen benötigt  
wird.

Der Bundesrat ist ermächtigt, Bestimmungen zu treffen, in-  
wiefern Kohlen steuerfrei zu lassen sind, die zum Betriebe von  
Schiffen oder Eisenbahnzügen dienen, die den Verkehr mit dem  
Auslande vermitteln.

### Aus dem Großherzogtum.

Mannheim, 22. Febr. Nach einer mehr als dreiwöchentlichen  
Unterbrechung der Rheinschiffahrt infolge Eisgangs traf gestern  
vormittag der erste Versuchszug des Rhenel-  
Konzeres, bestehend aus dem Dampfer „Waldsee“ (Kriegs-  
schiff Nr. 1) mit vier Schiffe (Jenel 43, 50, 60 und 76, alle mit Kohlen be-  
laden, hier ein. Damit dürfte wohl in den nächsten Tagen die  
Kohlenzufuhr beenden sein. Weitere Schiffe sollen von Mainz nach  
hier unterwegs sein.

Wesbach, 22. Febr. Die langjährige Industriellehrerin Fel-  
Marie Dehler feierte gestern ihren 80. Geburtstag. Seit 1914  
lebt sie in Wiesbaden.

Geisheim, 21. Febr. Im Alter von über 91 Jahren starb ver-  
gangene Woche unser ältester Bürger, Martin J. m. M. Bis vor kurzer  
Zeit hatte sich der Verstorbenen noch einer leidlichen Gesundheit und  
Gesundheit erfreut. Als wirklicher Sohn des Rhenel-Wein betätigte  
sich der Dahingegangene seit seinem Antritt über 70 Jahre in der  
Eigenschaft als Hofschmelzer — ausgerüstet mit einer reichen Fülle  
von Fachkenntnissen — hervorragend zum Nutzen der Staatsverwaltung  
und der Weinindustrie. Zwei Söhne, die sich die Erbschaften des  
Vaters zu Nutzen machen konnten, sind selbst im Dienste des Staates  
angestellt. Durch seine schätzbare Eigenart, sein jenseitig unheimliches  
Handeln und durch seine gerade ehrenhafte Natur ist, wie die „Frei-  
burger Anzeiger“ schreibt, der Heimgangene in weiten Kreisen bekannt  
und geschätzt gewesen.

Wiesbaden, 22. Febr. Der schon lange gesuchte Deserteur Fin-  
keiner ist in einem hiesigen Hofgut verhaftet worden. Fin-  
keiner hatte sich schon im Mai v. J. von seinem Truppenort entfernt  
und trieb sich seitdem umher. Nachdem er einige Wochen auf einem  
Hofgut gearbeitet hatte, verließ er in der Gegend gäuleiche Diebstahle.  
So Wahrscheinlich ist, daß er durch Feuer wurde das  
Haus mit Umbauten des Wälders Robert Hafner zerstört. Ein  
anstoßender, unbewohnter Neubau wurde stark beschädigt.

### Aus der Residenz.

#### \* Karlsruhe, 22. Februar 1917.

Das finanzielle Ergebnis der Reichsgründungsfeier. Die  
vom Verband der Deutschmannvereine veranstaltete Reichsgrün-  
dungsfeier hat nach Abzug der bedeutenden Unkosten aus den  
Einkünften, aus dem Verkauf der Festordnungen, aus der  
Spende des Großherzogs und den Beiträgen verschiedener Vere-  
ine, einen Reinertrag von 700 Mark ergeben, der der städtischen  
Kriegsflieger überwiehen wurde.

Groß, Lusttheater. Das Schauspiel „Könige“, das am  
Sausstag, den 24. Febr. hier erstmals aufgeführt wird, erlebte  
zu Beginn dieser Spielzeit seine Uraufführung am Wiener  
Burgtheater und wurde bisher mit größtem Erfolge von  
einer ganzen Anzahl erster deutscher Bühnen gegeben. Erst  
jüngst sprach Seine Majestät der Deutsche Kaiser anlässlich  
seines letzten Besuches in Wien dem dort lebenden Dichter seine  
Allerböchste Anerkennung aus.

### Stimmen aus der Öffentlichkeit.

Für die unter dieser Rubrik stehenden Artikel übernimmt die Redaktion  
lediglich die redaktionelle Verantwortung.

#### Milchversorgung.

Es wird uns geschrieben:  
Schon seit Monaten wurde die hiesige Bevölkerung auf eine Besse-  
rung in den Milchverhältnissen vertröstet. Es wurden große Summen  
bewilligt und große Vorbereitungen dazu gemacht. Am 12. Februar  
war der große Tag, wo die Sache ihren Anfang nehmen sollte und eine  
große Enttäuschung war das Resultat, denn von allen Einrich-  
tungen, die seit Kriegsausbruch getroffen wurden, hat noch keine so  
schlecht funktioniert, wie die Milchversorgung und wenn die Frauen  
bestimmte sind und ihren Männern ins Feld verärgerte Briefe  
schreiben, ist es ihnen natürlich nicht über zu nehmen.  
Am 12. Februar hatte noch niemand die nötigen Ratten, um die  
Milch zu bekommen, die ersten zwei Tage waren die alten Bezugs-  
scheine noch gültig, es gab nun ein Durcheinander und eine Unordnung  
mit der Wirkung, daß viele überhaupt keine Milch bekamen. Als nun  
endlich die nötigen Ratten da waren, stellte es sich heraus, daß sowohl  
für Metzger wie für Milchmädchen die Ratten doppelt, in einem  
Holl Korb dreifach geschickt werden waren, etwas mehr Sorgfalt in  
dem Fall wäre sehr angebracht. Eine Familie, die vor 6 Monaten noch  
auswärts gezogen ist, bekam 2 Liter Milch zugewiesen, nach 8 Tagen  
sollten sie ihr abwärts gebracht werden.

Die Rogermilch muß abgeholt werden; in dem Bred stehen nun  
von früh 8 bis gegen 12 Uhr a. M. in der Markstraße am zugigen  
End des Sonntagsparks die Frauen stundenlang, um 1/2 Liter Milch  
zu bekommen, es sind da so furchtbar viele Stunden eingeteilt, aus ganz  
entfernten Straßen, und der Laden ist so klein, daß er nur wenig  
Beute fängt. Zugleich wird da noch Vollmilch verkauft, was die Sache  
natürlich erschwert. Am Sonntag soll sich der Verkauf von 8—10 und  
von 11—12 abwickeln; einfach ein Ding der Unmöglichkeit. Die Ge-  
sundheit der Frauen, gewiß jetzt ein kostbares Gut, muß bei der jetzigen  
Witterung, bei Kälte, Regen und Wind dabei leiden, ganz abge-  
sehen davon, daß die Zeit für sie kostbar ist. Wie viele haben einen  
Beruf, wie viele Mütter müssen die kleinen Kinder allein lassen. An  
die Fliegergefahr darf man gar nicht denken. Die Bemerkungen, die  
da gemacht werden, sind keineswegs schmeichelfähig für die Leiter der  
Milchversorgung. Der Vorschlag, die Dienstmädchen abzusuchen und  
die Frauen noch mehr zum Halbdienst heranzuziehen, ist unter solchen  
Einrichtungen einfach unausführbar.

Bei der Fleisch-, Eier- und Butterverteilung im letzten Sommer  
war die Eichelei ja schon schlimm genug, es war aber doch nur einmal  
die Woche, jetzt ist es viel öfter, da sich die Sache alle Tage wiederholt  
und die Abfahrzeit viel schlimmer ist. Den Verkäuferinnen kann man  
es unter diesen Umständen kaum übel nehmen, wenn sie aufgegriffen und  
netzt werden und die Kunden mit möglichst viel Großartigkeit bedienen.  
Auch die Verteilung der Vollmilch läßt zu wünschen  
übrig. Die eine Milchfrau muß sie ins Haus bringen, eine andere  
läuft unten, dann muß man auf die Straße stürzen und die Milch  
holen; wenn das Mädchen gerade Metzgermilch holt, muß die Frau oder  
ein Kind alles stehen lassen und hinunter rennen. Bei dem Preis von  
36 Pfg. kann jede Milchfrau ruhig in die Wohnung kommen.

Wie kommt es, daß diese Milchfrau die Vollmilch schon für 2 Tage  
hat, schon am Montag auch für Dienstag? Milchpreiswert wäre es  
auch, daß die Milchverkäuferinnen keine Schweine  
halten dürften.

Am 1. März ist eine Besserung in Aussicht gestellt, wie hoffen,  
daß dann die jetzt so schwer empfindenen Mischstände verschwinden.  
Eine Hausfrau im Namen vieler.

### Letzte Drahtberichte.

#### Weinpreis.

\* Bad Dürkheim, 20. Febr. Weinpreisbesitzer Kommerzienrat Karl  
Eswein hat heute circa 70000 Liter 1915er Wein berühmter  
Sorten veräußert und damit insgesamt 449544 M. erzielt, was einem  
Durchschnittspreis von 7000 M. per 1000 Liter gleichkommt. Die Werte  
dieser Kollektion, Dürkheimer Spielberg Weinausschleife, ergab die  
hier noch nicht erlebten Preis von 45000 M. per 1000 Liter.

#### Die Gläser in Frankreich.

Bern, 22. Febr. Ueber die Lage der Gläser in  
Frankreich schreibt die „Victoire“, daß ein großer Teil  
von ihnen, die deutschen Namen tragen und deutschen  
Argent haben, kaum in Frankreich zu leben haben,  
ohne Hungers zu sterben. Alle Türen schließen sich vor ihnen.  
Die „Victoire“ befürwortet deshalb, es möge den Gläsern ge-  
stattet werden, ihre Namen zu französisieren.

#### Papiermangel in Ungarn.

Budapest, 22. Febr. Die Blätter veröffentlichen eine  
gemeinsame Erklärung, wonach die infolge Papiermangels  
vorübergehende nur in herabgesetztem Format erschei-  
nen können.

#### Eine Alltagsgesellschaft für eine schweizerische Handelsflotte.

O Berlin, 21. Febr. Die „Bühner Nachrichten“ berichten,  
daß sich in Genf eine Aktien-Gesellschaft gebildet hat  
zum Zwecke des Studiums und der Prüfung aller Fragen zur  
Schaffung einer schweizerischen Handels-  
flotte.

#### Die Erklärungen des englischen Ministerpräsidenten verschoben.

London, 22. Febr. Im Unterhaus teilte Bona-  
Law mit, daß die Erklärungen Lloyd Georges bis zum  
23. Februar verschoben worden seien.

### Verletzung der norwegischen Neutralität durch englische Kriegsschiffe.

Christiania, 22. Febr. Da zwei englische Sub-  
sektorboote am 20. Februar den norwegischen Dampfer  
„Sortland“ auf norwegischem Gebiet bei Stadstad ange-  
halten haben, hat der Minister des Auswärtigen die Gesandtschaft  
in London angewiesen, bei der engl. Regierung bestimmte  
Verwahrung gegen diese Neutralitätsverletzung  
einzulegen.

### Das Mißgeschick der französischen Kolonialtruppen.

Berlin, 21. Febr. Nach schweizerischen Korrespondenz-  
meldungen aus Paris sind während der heftigen Kälteperiode  
vom 24. Januar bis 4. Februar über 6000 Mann nord-  
afrikanische Kolonialtruppen an der französischen  
Westfront gestorben. Die meisten Soldaten starben infolge  
Lungenentzündung. Dieses Vorwissen hat die fran-  
zösische Heeresleitung veranlaßt, alle Kolonialtruppen, die sich in  
den Garnisonen Belfort, Verdun, Toul und Nancy befinden, ab-  
zulösen und sie durch englische Truppen zu ersetzen. Die  
Kolonialtruppen werden über Italien nach Griechenland  
transportiert.

### Ein Staatsstreik in Costa Rica.

Bern, 21. Febr. („Frankf. Anz.“) Aus Costa Rica kommen  
Meldungen über einen Staatsstreik. Der Kriegsminister  
übernahm die provisorische Regierung, der Präsident der  
Republik verließ das Staatsgebiet. — (Costa Rica ist  
die südlichste der mittelamerikanischen Republiken.)

### Die feindlichen Heeresberichte.

Paris, 22. Febr. Antikriegsbericht von gestern abend.  
Artilleriefeuer in der Gegend von Butte de Mesnil und auf dem  
rechten Massufer bei dem Gehölz von Soumiez und bei Besnonvaux.  
Unser Artilleriefeuer verursachte in den feindlichen Linien am Wald-  
rand westlich von Grandchêne Zerstörungen. Ein feindlicher Hand-  
streich gegen einen unserer kleinen Posten im Abschnitt des Gehölzes  
von Les Champselles scheiterte in unserem Feuer. Ueberall sonst war  
der Tag ruhig.

London, 22. Febr. Antikriegsbericht von gestern. Berichte  
vor Erfolgen bei Unternehmungen von verschiedenen Teilen unserer  
Front. Insbesondere sind die Wegnahme eines Teiles der feindlichen  
Gräben nordöstlich von Guebecourt und südlich von Armentières ge-  
meldet. Am letzteren Ort drang man tief in die feindlichen Linien  
ein. Auch machten wir Fortschritte in die feindliche Linie südlich von  
Opreu, wobei die Unternehmungslinie erreicht wurde. Viele Deutsche  
wurden gefoltert, die feindlichen Verteidigungsanlagen stark beschädigt.  
114 Deutsche wurden gefangen genommen und vier Maschinengewehre  
erbeutet. Unsere Verluste sind leicht.

Wetterbericht des Zentralbureaus für Meteorologie und Hydrographie,  
Bonn, 22. Februar: Voraussichtliche Witterung am 23. Februar: wechselnd bewölkt,  
etwas kälter.

Wasserstand des Rheins am 22. Februar, früh.  
Schifferinsel 117, gestiegen 32; Wehl 211, gestiegen 18; Magden  
347, gestiegen 12; Mannheim 256, gestiegen 7 Zentimeter.



Bücherisch.

Kaufempfehlung von Regensburger Exemplaren ist ausgeschlossen. Besprechung erfolgt nach freiem Ermessen.

„Der Kaiser im Felde“ Von Dr. Bogdan Krueger. 490 Seiten. Preis und 80 Vollbilder nebst einem Titelbild in Tiefdruck. Gebunden. Schönbearbeitung 3.50 M. Kleinfachbearbeitung 2.50 M. Verlag Kameradschaft B. G. m. B. G. Kaiser-Wilhelm-Denk-Buchhandlung, Berlin W. 35, Postfach 1734.

Das Buch gibt, aus zuverlässigen Quellen schöpfend, ein umfassendes Bild von der Tätigkeit des Kaisers im Felde während der beiden ersten Kriegsjahre. Eine große Zahl hier zum erstenmal veröffentlichter Ansprachen des Kaisers an die Truppenteile gibt dem Buch für alle Zeit einen dokumentarischen Wert als Quellenwerk. Die Schilderungen von den Anwesenheiten des Kaisers bei den verschiedenen Truppenverbänden sind von diesen selbst für die Zwecke des Buches zur Verfügung gestellt worden. Daneben wurde das urkundliche Material, das in Erläuterungen, Telegrammen und sonstigen Kundgebungen des Kaisers niedergelegt ist, und die gesamte einschlägige Kriegsliteratur im vollen Umfange herangezogen. Wertvoll ist auch das dem Buch beigegebene Bilderverzeichnis; denn es gibt nicht nur Auskunft über den Heterorafen und den Tag der Aufnahme, sondern bei besonders wichtigen Bildern gibt es auch eine Liste der auf dem Bilde befindlichen Persönlichkeiten.

Wohnungsfürsorge und Anstellung nach dem Kriege. Von Dr. G. Kampffmeyer und Walter H. Sturzweber. G. Braun'sche Hofbuchdruckerei und Verlag, Karlsruhe: i. B. 1917. Preis 50 Pfg. Die vorliegende Schrift, die zunächst als Heft 8-12 in „Deimat

und Handwerk“ veröffentlicht wurde und jetzt als Heft 9 der Schriften des Badischen Landeswohnungsvereins erscheint, erörtert zunächst die Frage, wie sich voraussichtlich die wirtlichen Verhältnisse nach dem Krieg gestalten werden und gibt der Besichtigung Ausdruck, daß wie anderwärts auch in badischen Städten ein erheblicher Wohnungsmangel nach dem Kriege eintreten wird. Es folgt dann eine übersichtliche Darstellung der wichtigsten Maßnahmen, die zur Beseitigung dieses Wohnungsmangels dienen können. Hierzu gehört die Einrichtung städtischer Wohnungsnachweise mit Meldestrang, um eine möglichst vollständige Klare Übersicht im Wohnungsbedarf zu erhalten. Der Neubau von Kleinwohnungen soll durch eine planmäßige Bodenpolitik der städtischen und staatlichen Behörden, durch Verbilligung der Geländeaufschließung und Verbilligung und Verbesserung des Bauens gefördert werden. In weiteren Kapiteln wird die Rauberhaltung, die Gesundheitspflege der Wohnungsbau der Gemeinden, die gemeinnützige Bautätigkeit und vor allem die Anstellung von Kriegsbekindigten dargestellt. Die Schrift zeigt in 46 Abbildungen eine Reihe der besten Kleinwohnungsformen und gibt zum Schluss sorgfältig durchgearbeitete Vorschläge für die städtische und ländliche Anstellung nach dem Kriege.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Δ Mannheim, 22. Febr. Der Aufsichtsrat der Rheinheimer Gummi, Guttapercha und Asbestfabrik A. G. in Mannheim beschloß, der Hauptversammlung die Verteilung einer Dividende von 11 Proz. (wie im Vorjahr) vorzuschlagen.

Gerichtsverhandlungen.

Heidelberg, 22. Febr. Die Strafkammer beurteilte den 18jährigen Dienstmagd Wilhelm Schmidt von Rühlbach, der im Ruhen eines Revolvers seine Mutter erschossen hatte, zu 3 Monaten Gefängnis.



!! Macht Soldaten frei!!

Meldet Euch freiwillig zum militärischen Hilfsdienst!

„Verein Volksbildung G. V.“ Karlsruhe.

Freitag, den 23. Februar, abends 8 1/2 Uhr, findet im großen Hörsaal für Chemie (Hochschule) ein

Vortrag

„Die wirtschaftlichen Kräfte Deutschlands im Weltkrieg“ von Herrn Geh. Hofrat Prof. Dr. v. Dehnelhäuser.

Eintritt für unsere Mitglieder gegen Vorzeigen der Mitgliedskarte frei; Nichtmitglieder zahlen 20 Pfg. an der Abendkasse.

Verein Volksbildung.

„Verein Volksbildung G. V.“ Karlsruhe.

Wir laden hierdurch unsere verehrl. Mitglieder zu der am Freitag, den 23. Februar, abends 9 1/2 Uhr im großen Hörsaal für Chemie (Techn. Hochschule) stattfindenden

Generalversammlung

ergebenst ein.

Tagesordnung:

- Bericht über das abgelaufene Vereinsjahr. Ablegung der Jahresrechnung u. Entlastung des Vorstandes. Neuwahlen des Vorstandes.

Der Vorstand.

Besuchskarten liefert schnellstens und billigst die Badische Landeszeitung, G.m.b.H.

Baterländischer Hilfsdienst.

Zur Arbeitsvermittlung für den baterländischen Hilfsdienst sind in nachstehenden Städten des Großherzogtums Hilfsdienststellen eingerichtet und zwar:

Table with 2 columns: City and Agency. Lists 59 cities and their corresponding district offices for war-disabled persons.

Die Hilfsdienststellen treten am 15. ds. Mts. in Tätigkeit. Jeder Hilfsdienststelle ist eine weibliche Abteilung und eine Berufsberatung angegliedert.

Karlsruhe, den 14. Februar 1917.

Kriegsamtstelle Karlsruhe.

PRESTO Automobile advertisement. Includes text: „Prestowerke“ Aktiengesellschaft Chemnitz. Filiale Berlin - Charlottenburg, Spreestraße 42.

Stadt Vierordt advertisement. Lists services like Heissluft- u. Dampfbäder, Elektrische Lichtbäder, etc.

Gasgefüllte Wotan-Lampen advertisement. Includes text: Wotan-Lampe Type G 25-100 Watt. Die neuen Wotan-Lampen Type G zeichnen sich aus durch ihre hohe Lichtausbeute, ihre vorzügliche Lichtverteilung und ihr schönes weißes Licht.

Im großen Rathaussaal Donnerstag, den 22. Februar, abends 8 1/2 Uhr. Vortrag von Fräulein Käte Krausmann, Kreisfürsorgeschwester des Kreises Karlsruhe, über: „Säuglingsfürsorge“

Deutschlands Recht Die Streitschrift der französischen Protestanten widerlegt durch Dr. Adolf Bolliger, Pfarrer in Zürich-Neumünster.

Suche tüchtigen Schneiders der außer Grosstück auch auf erstklassige Damenarbeit geübt ist, bei gutem Lohn zu baldigstem Eintritt. Georg Möhrli, Ravensburg (Württbg.) Maßabteilung.

Bekanntmachung. Der Staatsanzeiger und das amtliche Verkündigungsblatt veröffentlichen eine Bekanntmachung des Königl. Stellvertretenden Generalkommandos des XIV. Armeekorps vom 15. Februar 1917 Nr. W. I. 210/12. 16. KRA., enthaltend einen Nachtrag zu der Bekanntmachung Nr. W. I. 761/12. 15 vom 31. Dezember 1915 betreffend Veräußerungs-, Bearbeitungs- und Bewegungsverbote für Web-, Trikot-, Woll- und Strickgarn.

Der Name des Verfassers ist aus seiner Broschüre „Tatsachen“ noch in frischer Erinnerung. Das Comité der französischen Protestanten versuchte die „Tatsachen“ durch Pfarrer Dr. Bolliger zu entkräften und veröffentlichte die Antwort in den Züricher Nachrichten. Herr Pfarrer Bolliger ist die Antwort hierauf nicht schuldig geblieben und dieselbe unter dem Titel: „Deutschlands Recht“ veröffentlicht. Diese neue Bolliger'sche Antwort ist in einer Broschüre wie die „Tatsachen“ herausgegeben worden und ist die Antwort des Comité französischer Protestanten auf die „Tatsachen“ in deutsch übersetzt beigefügt. Die Broschüre „Tatsachen“ hat bei ihrem Erscheinen großes Aufsehen gemacht weil es wohl die erste Stellungnahme eines Neutralen war, der offen für die deutsche Sache trat. Ebenso wie die „Tatsachen“ wird auch die Broschüre „Deutschlands Recht“ mit Freuden aufgenommen und gelesen werden. Die Broschüre ist von uns zum Preise von 30 Pfennig zu beziehen. Geschäftsstelle der „Badischen Landeszeitung“